



Über das Asylgesetz wird am 5. Juni abgestimmt. Im Löwensaal wurde am Mittwochabend darüber diskutiert. **Seite 4**

Die Bau- und Zonenordnung von Flaach ist veraltet. Sie soll überarbeitet werden – und mehr Freiheiten bringen. **Seite 5**

Marthalen und Altikon haben es bereits getan, Buchberg-Rüdlingen ist nun dran: Die Klöppel der Glocken werden ersetzt. **Seite 13**

Die Thur zeigt nun auch die Ufersicherung



Andelfingen: An 13 Stelen entlang dem Wanderweg beidseits der Thur zwischen Altemer und Andelfinger Holzbrücke ist Wissenswertes über die Thur zu erfahren. Zum Beispiel, wie im Niederfeld zur

Ufersicherung Bäume «vor Anker» gelegt wurden. Wie, ist seit dem Pfingsthochwasser auch zu sehen: Mit Metallseilen festgemachte Bäume haben ihren Boden verloren und liegen im Wasser.

Weggespült hat der Wildbach auch den einen Teil des Wanderwegs. Dieser wird umgeleitet. (Text und Bild: spa)

Seite 13

Mit «Lift» in die Berufswelt einsteigen

FLAACHTAL Dank dem Projekt «Lift» sollen Schüler mit erschwelter Ausgangslage besser in einen Beruf einsteigen können. Die Sek Flaachtal hat gute Erfahrungen mit dem Konzept gemacht.

«Lift» ist englisch und bedeutet so viel wie «hochheben». Genau so einen «Aufstieg» in der Attraktivität für die Berufswelt soll auch ein Projekt namens «Lift» ermöglichen, das an der Schule Flaachtal durchgeführt wird.

Symbolisch weitergesprochen können Schülerinnen und Schüler mit erschwelter Ausgangslage ab der ersten Sek in den «Lift» und damit in die Berufswelt einsteigen. Das funktioniert so: Die Schüler arbeiten während dreimal drei Monaten an Mittwochnachmittagen zwei bis drei Stunden freiwillig bei einem lokalen Unternehmen. Sie verrichten einfache Arbeiten, sei es, das Lager aufzuräumen oder die Arbeiter sonst zu unterstützen. Die Jugendlichen erhalten für ihren Einsatz einen kleinen Lohn.

« Mit dem Projekt «Lift» wird Wirtschaft simuliert. »

Hannes Winzeler, Schulsozialarbeiter Flaachtal

Das Konzept soll sozial und/oder schulisch schwächeren Schülern den Einstieg in die Berufswelt erleichtern. «Mit dem Projekt «Lift» wird Wirtschaft simuliert», sagt Schulsozialarbeiter Hannes Winzeler. Er betreut das Projekt mit Klassenlehrerin Sandra Buchmann, deren Schüler der ersten Sek B daran teilnehmen, sowie Schulleiterin Regina Stadler.

Sandra Buchmann hatte das Projekt zu Beginn des neuen Schuljahrs den Eltern präsentiert – und stiess auf Begeisterung. Einige lokale Firmen liessen sich gerne dafür akquirieren, und auch die Schüler rissen sich um die begrenzten Arbeitsplätze. Fünf sind es zurzeit, die ihre freien Mittwochnachmittage «opfern», um zu lernen, wie die Berufswelt funktioniert.

Drei Zeugnisse

Ziel des Projekts ist nicht unbedingt, dass die Schüler eine Lehrstelle bei genau dem Betrieb erhalten, in dem sie während «Lift» arbeiten. Aber, dass sie wissen, was es bedeutet, aus der «geschützten Werkstatt» Schule aus- und in die Arbeitswelt einzusteigen.

Ausserdem erhalten sie von den drei Arbeitgebern je ein Zeugnis. Ist dieses gut, bekommen auch Schüler, die schulisch nicht unbedingt stark sind, eine reellere Chance auf einen Ausbildungsplatz. Sie steigen in den Lift ein und damit für den Arbeitsmarkt auf. (ewa)

Mehr zu «Lift» und einem ähnlichen Projekt, das an der Sekundarschule in Marthalen durchgeführt wird, auf Seite 3

ANZEIGE

❑ Sparkonto Top
1 Jahr 0.25 %

Mehr Möglichkeiten



**ERSPARNISKASSE
SCHAFFHAUSEN**
Die Bank. Seit 1817.

Schaffhauserstr. 26, 8451 Kleinandelfingen
Telefon 052 304 33 33
www.ersparniskasse-weinland.ch

Dämmung bereitete Feuerwehr Probleme

BERG AM IRCHEL Beim Brand am 26. April sah sich die Feuerwehr Flaachtal erstmals mit im Inneren brennendem Dämmmaterial konfrontiert. Und zieht Lehren.

Dieses besteht aus dicken, gepressten Holzplatten und «mottet extrem lange», sagt Kommandant Hanspeter Bruderer. Selbst zwei Tage später fing das herausgenommene Material in der Mulde erneut an zu motten. «Es ist erst gelöscht, wenn es verbrannt ist», fügt er an. Aus

diesem Einsatz hätten sie zwei Lehren gezogen: den Eigentümer nach den verbauten Stoffen zu fragen und mehr gesundes Material zu entfernen. Hanspeter Bruderer rechnet damit, dass dies bei zukünftigen Bränden wichtig sein wird, da auch Minergie-Häuser mit diesen Platten gedämmt würden. Von aussen nicht erkennbar, mottet es im Inneren immer weiter.

Beim Brand in Berg am Irchel sei der Brandherd schwer zu finden gewesen. Im Hausinnern sah alles intakt aus – es brannte zwischen der Dachinnen- und

-aussenhaut. Deshalb haben sich die Einsatzkräfte entschieden, das Dach abzudecken. Nach dem ersten Löschen am frühen Nachmittag hatte die Brandwache gegen 22 Uhr Verstärkung anfordern müssen, da es erneut rauchte und die Plastikabdeckung Brandlöcher aufwies, so Hanspeter Bruderer.

Laut dem Brandermittlungsdienst der Kantonspolizei Zürich steht die Ursache mit vor rund einem Jahr ausgeführten Sanierungsarbeiten im Dachstock des alten Riegelhauses im Zusammenhang. (cs)

ANZEIGE

Shirts byCello.

**100 T-Shirts
inkl. Druck
Fr. 5.95 pro Stk.**

ab

by Cello

by Cello Marcel Schwerzmann AG
info@byCello.ch | byCello.ch
Tel. 052 533 3299

Den Übertritt von der Schule in die Berufswelt erleichtern

FLAACHTAL Fünf Sekschüler «opfern» ihren freien Mittwochnachmittag, um für einen kleinen Lohn zu arbeiten. Warum? Weil sie beim Projekt «Lift» mitmachen, von dem nicht unbedingt die Betriebe, dafür umso mehr die Schüler profitieren.

EVA WANNER

Vom Schul- in den Berufsalltag umzu- steigen, ist selten einfach. Für Ober- stüler, die schulisch oder auch im so- zialen Umgang Schwierigkeiten haben, noch weniger. Damit genau diesen der Einstieg ins Berufsleben erleichtert wird, hat das «Netzwerk für sozialver- antwortliche Wirtschaft» vor zehn Jah- ren mit Unterstützung des Bundes das Projekt «Lift» ins Leben gerufen. Nach einer Pilotphase haben sich einige Schulen entschlossen, mitzuziehen – seit diesem Jahr ist die Sek Flaachtal als erste im Weinland dabei (die Sek Mar- thalen hat ein ähnliches, selbst entwik- eltes Projekt, siehe Kasten). Schullei- terin Regina Stadler, die Klassenlehre- rin der Sek B Sandra Buchmann und Schulsozialarbeiter Hannes Winzeler erzählen, wie «Lift» funktioniert und wie es ankommt.

Arbeitgeber, Schüler, Eltern

Nach Flaach kam das Projekt durch den Schulsozialarbeiter, der es von ei- ner früheren Arbeitsstelle kannte. Kurz beschrieben funktioniert es so: Schüler ab 13 Jahren (erste Sek) mit sogenannt erschwerter Ausgangslage arbeiten über einen bestimmten Zeitraum jeden Mittwochnachmittag zwei bis drei Stunden für einen kleinen Lohn (etwa fünf Franken pro Stunde) bei einem lo- kalen Unternehmen. Sie verrichten ein- fache Arbeiten, sollen ihren Möglich- keiten entsprechend in den Betrieb ein- gebunden werden. Die Sek Flaachtal sah Potenzial, das Projekt einzuführen, und wandte sich an Pro Weinland, der das Berufsbildungsforum Andelfingen angeschlossen ist. Die Schule stiess auf offene Ohren. Felix Juchler von der re-



V.l.: Schulleiterin Regina Stadler, Klassenlehrerin Sandra Buchmann und Schulsozialarbeiter Hannes Winzeler kümmern sich im Flaachtal um «Lift».

Bild: ewa

gionalen Förderorganisation über- nahm die Funktion des «WAP»-Koor- dinators, wobei die Abkürzung für «Wochenarbeitsplatz» steht. Sprich: Felix Juchler übernahm die Suche nach potenziellen Arbeitgebern. Und er fand sie – vor allem Handwerker aus dem Flaachtal und der näheren Umgebung sowie der KSS-Freizeitpark Schaffhau- sen machen mit. Weitere Betriebe sei- en herzlich willkommen.

Sek-Lehrerin Sandra Buchmann in- formierte am ersten Elternabend der Sek-Frischlinge die Eltern über das Projekt – sie waren begeistert. Fehlten nur noch die Schüler, denn das Projekt ist kein Muss, sondern freiwillig. 14 Ju- gendliche gehen in die Klasse der en- gagierten Lehrerin, und neun davon wollten mitmachen. Mehr als sich Be- triebe zur Verfügung gestellt hatten, also selektierte Sandra Buchmann aus den Schülern jene raus, die auch ohne Teilnahme an «Lift» mit grosser Wahr- scheinlichkeit eine Lehrstelle finden werden. Fünf sind es nun schliesslich,

die ihre Mittwochnachmittage freiwil- lig hergeben, um Arbeitsluft zu schnup- pern. Und das während dreimal drei Monaten.

Plus- und Minuspunkte

Die Schüler machen es sich nicht leicht. Mit ihrer Klassenlehrerin haben sie ausgemacht, dass sie ein Punktesystem einführen: Jeder startet mit 20, Abzüge gibt es, wenn jemand beispielsweise zu spät zur Arbeit kommt oder unent- schuldigt fernbleibt. Pluspunkte be- kommen sie für gute Bewertungen auf den Bögen, die die Betriebe nach jedem Arbeitseinsatz ausfüllen.

Ganz unvorbereitet wurden die Schüler nicht ins kalte Wasser der Be- rufswelt geworfen. Sandra Buchmann erhielt von «Lift» einen Ordner mit Modulen rund ums Thema Arbeitsle- ben. Das kann zum Beispiel sein, den Bewerbungsanruf beim Wunsch-Ar- beitgeber zu simulieren. Wichtig sei vor allem, eines zu trainieren: Zuver- lässigkeit. Die Klassenlehrerin gab ih-

ren «Liftern» einmal die Aufgabe, ihr an einem Samstag zwischen 8 und 10 Uhr eine SMS zu schreiben. Genau eine kam – das gab einen Minuspunkt auf der Skala der vier, die sich nicht ge- meldet hatten. Aber genau aus solchen Erfahrungen sollen die Schüler lernen. Warum habe ich nicht daran gedacht – und wie vermeide ich, dass mir das wieder passiert? Was wäre, wenn es eine «ernste» Situation im Berufsleben wäre? Das diskutieren sie mit ihrer Klassenlehrerin und mit dem Schulso- zialarbeiter.

Die Schüler hängen sich rein, ist Sandra Buchmann begeistert. Das schlägt sich dann auch in den meist sehr positiven Bewertungen der Betrie- be nieder. Und in den Noten: Teilweise seien diese seit Beginn des Projekts Anfang Februar gestiegen, die Schüler seien motivierter, weil sie Erfolge erle- ben. Nicht zuletzt bekommen sie am Ende des jeweils dreimonatigen Einsat- zes ein Arbeitszeugnis, das sie Bewer- bungen beilegen und so ihre Chancen

erhöhen, eine Lehrstelle zu finden. Und sie wissen, dass die Arbeitswelt andere Regeln und Gepflogenheiten hat als die Schule.

«Jobpartnerschaften» in Marthalen

Letztes Jahr startete die Sek Martha- len das Projekt «Jobpartnerschaft». Das Konzept hat Schulsozialarbeite- rin Elisabeth Schenk selbst entwik- kelt – es funktioniert ähnlich wie «Lift». Auch hier leisten Jugendliche der 1. und 2. Sek mit erschwelter Aus- gangslage regelmässige «Kurzeinsät- ze» von einem halben bis zu zwei Ta- gen die Woche bei ausgewählten Be- trieben. Ob die Jugendlichen Geld verdienen, ist dem Betrieb überlas- sen. Elisabeth Schenk telefoniert wö- chentlich mit den Betrieben und trifft sich mit den Schülern, um die Einsät- ze zu besprechen. (ewa)

Laufen-Uhwiesen

Hörnliturm soll sicherer werden

Als die Kinderspielplätze durch einen Fachmann überprüft wurden, sei auch der Hörnliturm auf seine Sicherheit hin kontrolliert worden, teilt der Uhwieser Gemeinderat mit. Ergebnis: Damit die Anforderungen an heutige Sicherheits- vorschriften erfüllt werden, müssen am Turm Arbeiten vorgenommen werden. Der Gemeinderat hat den entsprechen- den Kredit von knapp 19 000 Franken genehmigt. (az)

Benken

Rechnung schliesst im Plus statt im Minus

Der Voranschlag sah ein Minus von rund 23 000 Franken vor, teilt der Benkemer Gemeinderat mit. Resultiert hat ein Plus von rund 127 000 Franken. Die Behörde hat die Rechnung zuhan- den der Gemeindeversammlung vom 6. Juni genehmigt. (az)

SONNTAGSGEDANKEN

Vom Reisen und vom Bleiben



An Wochenenden und Feiertagen werde ich oft früh morgens wach und höre die Flugzeuge starten über unser Dorf, eins nach dem anderen, prak- tisch im Minuten- takt. Längst kann ich sie nicht mehr zählen, so viele sind es. Und ich denke dann manchmal für mich: «Wohin flie- gen wohl all diese Menschen? Warum wollen sie alle weg von hier? Ist es denn hier nicht schön?» Und dasselbe denke ich auch, wenn ich an den Feiertagen die Kolonnen auf der Autobahn sehe.

Ich mache niemandem einen Vor- wurf, der gern reist, dass wir uns nicht missverstehen. Ich selber habe auch schon viel von der Welt gesehen und sehr weite Reisen gemacht. Irgendwie war es früher noch etwas Besonderes, einmal mit dem Flugzeug zu verreisen, das war ein Privileg und gar nicht so

selbstverständlich wie heute, wo man- che mit dem Flugzeug zur Arbeit pen- deln oder shoppen gehen. Reisen, Mo- bilität und ständige Bewegung sind Ausdruck unseres Wohlstands, unser- Geschäftigkeit und Freizeit und unse- rer aktuellen Weltsicht. Stehen oder sitzen bleiben hat einen negativen Ge- schmack und aus dieser Sicht etwas mit Verlieren zu tun.

Im Zeitalter des überbordenden Massentourismus auf der einen Seite und der entfesselten Völkerwande- rung von Flüchtlingen und anderen Migranten auf der anderen Seite hat hingegen das Bleiben für mich einen ganz neuen Aspekt bekommen. Blei- ben an einem Ort, innerlich wie äusser- lich, das muss nicht nur negativ sein, das kann auch ein Privileg sein.

Millionen von Menschen würden gern an ihrem Ort bleiben, aber sie können oder dürfen nicht, zum Beispiel weil ihre Stadt von Bomben zerstört worden ist oder weil ihre Angehörigen

umgebracht worden sind und sie selbst bedroht sind; oder weil es in ihrer Hei- mat keinen funktionierenden Staat gibt, keine Arbeit, keinen Lohn, keine Lebensperspektive, keine Gesund- heitsversorgung. So kann man nicht bleiben, sondern muss gehen, obwohl es einem schwerfällt. Flüchtlinge und Armutsmigranten reisen nicht zum Vergnügen.

Das verstehen offenbar viele nicht. Unser Wohlstand ist nicht selbstver- ständlich, sondern ein unglaubliches Privileg: Wir können es uns leisten, zu bleiben, wo wir sind, weil wir an einem guten Ort leben.

Es könnte aber auch einmal uns tref- fen oder unsere Kinder oder unsere En- kel, dass die Not uns wegtreibt von die- sem gelobten Land, das wir hier haben. Und wie würden wir uns wundern, wenn einmal der rote Pass nicht mehr automatisch jede Grenze öffnet und wir nicht willkommen sind in anderen Ländern, wo wir Zuflucht suchen. An

einem Ort bleiben dürfen, das ist nicht selbstverständlich.

Wie wenig dies bewusst ist und ge- würdigt wird, zeigt der Mobilitätswahn der modernen Gesellschaften. Wer in den Ferien zu Hause bleibt, gehört qua- si zu einer Randgruppe, aber auch, wer bei bewährten Gedanken, Regeln und Werten bleibt. Was anderen wie das Gelobte Land und eine ersehnte Hei- mat vorkommt, ist für uns Wohlstands- verwöhnte unattraktiv und langweilig: unsere Ordnung, unser funktionieren- des Gemeinwesen, unser friedliches und solidarisches Zusammenleben, unser christliches Gedankengut, unse- re Resistenz gegen Korruption, Gewalt und Ungerechtigkeit ... «Wohin gehen all diese Menschen, warum wollen sie weg von hier?», frage ich mich, wenn ich an den Feiertagen die Flugzeuge sehe.

Oliver Baumgartner,
reformierter Pfarrer in Henggart